

Materielle Basis, Einstiegsprojekte und konkrete Utopie

Überlegungen zu Commons, Sozialer Infrastruktur und Vergesellschaftung

iL Tübingen, Mai 2018

Rückblick:

In unserem Text zum ersten Workshop Soziale Infrastruktur im Oktober 2017 haben wir unsere These der **Doppelstrategie von Commons¹ und Sozialer Infrastruktur² als Weg von Vergesellschaftung³** vorgestellt: Der Aufbau von gemeinschaftlich und solidarisch genutzten Ressourcen in Commons (z.B. als gemeinschaftliche Strukturen des täglichen Lebens wie Wohnprojekte, Kommunen, Ökodörfer, oder als Produktionsmittel/-Betriebe in Handwerk oder Solidarischer Landwirtschaft oder als materielle und immaterielle Güter und Dienstleistungen im Sorge- und Pflegebereich oder als Wissen in den verschiedensten Formen) muss zusammen gedacht werden mit dem Kampf für eine allgemeine Soziale Infrastruktur. Da **Commons** (außer die immateriellen wie Wissen etc.) immer abgeschlossene Gruppen/Projekte voraussetzen, an denen nicht alle mitwirken können und wollen (u.a. fehlende finanzielle, soziale und kulturelle Kapitalien), brauchen wir als eine Garantie des Gemeinwesens für alle in diesem Gemeinwesen Lebenden (und neu Hinzukommenden) **Soziale Infrastruktur**. Das Ziel des "staatlichen" Handelns eines nachkapitalistischen Gemeinwesens sollte die Bereitstellung einer Infrastruktur sein, die die Daseinsvorsorge von allen garantiert – ohne Zwang zur Arbeit² und im besten Fall kostenfrei. Das bedeutet, "Staat" anders zu denken, d.h. ein freies Gemeinwesen und den kapitalistischen Staat nicht in eins zu setzen, sondern Strategien zu finden, wie ersteres aus letzterem heraus entwickelt werden kann - mit welchen nötigen Brüchen auch immer. Sowohl bei den Commons als auch bei der Sozialen Infrastruktur geht es darum, die Lebensgrundlagen für alle gemeinsam bereit zu stellen und die falsche gesellschaftliche Trennung zwischen

1 Commons/Gemeingüter:

Ein von einer klar definierten, nach Außen abgegrenzten Gruppe nach gemeinsam festgelegten Regeln und Prozessen (Commoning) gemeinsam genutztes Gut (Wohnprojekt, Solidarische Landwirtschaft,...). „Kollektiveigentum/Gemeinschaftseigentum“ in Abgrenzung zum „Gemeineigentum“ wie frei zugängliche Ressourcen (Luft) oder Einrichtungen der Sozialen Infrastruktur.

2 Soziale Infrastruktur:

Die AG links-netz hat in ihrem Buch "Sozialpolitik anders gedacht: Soziale Infrastruktur" (2013) ein strategisches Konzept Sozialer Infrastruktur erarbeitet: Soziale Infrastruktur sind dabei (im Gegensatz zu den Begriffen "öffentliche Güter" und "Commons") von allen Menschen kostenlos oder kostengünstig nutzbare, komplexe organisatorische Einrichtungen mit den dafür notwendigen materiellen Ressourcen. Sie sind auf spezifische Formen der Bedürfnisbefriedigung bezogen (ticketloser ÖPNV, öffentliche Bildung,...). Die AG links-netz beschreibt, wie eine Transformation des kapitalistischen Staates durch die Ausrichtung an Sozialer Infrastruktur (finanziert durch Steuern) eingeleitet werden kann. Der Ausbau der Sozialen Infrastruktur stellt entscheidende Grundlagen der kapitalistischen Gesellschaftsverhältnisse, den Zwang zur Lohnarbeit und die Vermarktlichung der sozialen Beziehungen (konkurrenzbestimmte Individualisierung) in Frage. Den Staat sehen sie dabei nicht einfach nur als Instrument der herrschenden Klasse, sondern als Instanz, in der sich soziale und Klassenbeziehungen verdichten. Emanzipative Kämpfe sind daher im Sinne eines radikalen Reformismus immer Kämpfe sowohl innerhalb als auch gegen den Staat. Die Forderung nach Sozialer Infrastruktur zielt darauf ab, das gesellschaftliche Bewusstsein und damit die sozialen Kräfteverhältnisse so zu verändern, dass sich der Charakter der staatlichen Apparate verändert und damit zugleich die Bedingungen für soziale Kämpfe verbessert werden.

3 Vergesellschaftung:

„Vergesellschaftung ist für uns ein Ziel und ein Prozess: die kollektive (Wieder-)Aneignung von Gütern und Infrastrukturen, die im Kapitalismus in privaten Händen liegen und unter dem Zwang der Kapitalverwertung stehen. Dabei geht es nicht (nur) darum, sie in staatliches Eigentum und staatliche Verwaltung zu überführen (das wäre: Verstaatlichung), sondern sie wirklich in den Dienst und unter die Kontrolle der gesamten Gesellschaft zu stellen. Das gelingt nur durch eine Ausweitung von Ansätzen kollektiver Selbstverwaltung und durch die radikale Demokratisierung der bestehenden staatlichen Institutionen.“ (aus: Stadt AG der iL Berlin, "Das Rote Berlin", 2018)

Produktion/Ökonomie und Reproduktion/Care zu überwinden. Dafür ist zukünftig die Produktion abhängig von der Reproduktion zu denken, also die Produktion nicht um der Produktion willen, sondern um umfassende Reproduktion für alle Menschen in intakten Ökosystemen zu ermöglichen.

Außerdem haben wir vorgeschlagen, über Strategien von Commons, Sozialer Infrastruktur und Vergesellschaftung in einen Austausch mit den vielfältigen Initiativen der Solidarischen Ökonomien, Anders Leben-Projekte, Postwachstumsszene etc. zu treten.

Diese Überlegungen möchten wir im folgenden weiter ausführen.

Einstiegsprojekte und konkrete Utopien: Materielle Basis und Inspiration für soziale Kämpfe

Wir glauben, dass ein politisches Projekt - umso mehr, wenn es ein gegenhegemoniales Projekt werden möchte – neben einer sozialen auch eine **materielle Basis** braucht (und beides miteinander zusammenhängt). Es braucht eine soziale und materielle Basis zur eigenen Reproduktion der Aktivist*innen und um davon ausgehend politische Kämpfe über längere Zeiträume führen zu können (eigene Orte und Räume, Material und Technik, etc.). Und es braucht ein **konstruktives Gegenprogramm, das strategische Einstiegsprojekte und konkrete Utopien beinhaltet**, die zeigen, was möglich ist und werden könnte.

Commons und Soziale Infrastruktur sind solche Einstiegsprojekte (aktuelle Formen siehe Tabelle im Anhang). Sie zeichnen Umrisse einer **anderen Ökonomie**, nämlich solidarische Formen von Beitragen und Entnehmen statt kapitalistisch organisiertem Warentausch auf der Basis des Tauschwertes. Tendenziell weisen sie so über den kapitalistischen, patriarchalen und lohnarbeitszentrierten (National-/Sozial-) Staat hinaus, der ökonomisch betrachtet durch Arbeitszwang, Repression und beständiges Drücken oder zumindest Regulieren der Reproduktionskosten der Ware Arbeitskraft die Verwertung im Sinne des Kapitals am Laufen hält. Commons und Soziale Infrastruktur ermöglichen **materielle und soziale Verbesserungen im Hier und Jetzt**. Sie können **perspektivisch Alternativen zum Bestehenden** aufzeigen und **Solidarität leb- und erlebbar machen**. Sie können Persönlichkeitsveränderungen und den Aufbau **neuer, solidarischer Beziehungen** und sozialer wie materieller Sicherheiten anstoßen weg von Vereinzelung, Prekarisierung, Konkurrenz und Angst.

Während es in politischer Bildungsarbeit, Diskurskampagnen und Aktionen auf der Straße oft schwer fällt, klare Erfolge zu erreichen, bietet der Kampf um Commons und Soziale Infrastruktur die Chance, **materielle Erfolge** zu erleben. Wer schon mal ein Haus oder eine Brachfläche mitbesetzt und damit die Grundlage für ein Wohnprojekt oder einen Gemeinschaftsgarten gelegt hat, weiß um diese motivierende Erfahrung. Diese Alltagserfahrungen sind auch deswegen wichtig, weil nicht alle Menschen Momente von Solidarität in „Kämpfen auf der Straße“ bei Demonstrationen und Aktionen Zivilen Ungehorsams erleben können und wollen.

Zudem sind für die meisten Menschen Begriffe wie „Kommunismus“, „Sozialismus“ oder „sozial-ökologische Transformation“ zu abstrakt, als dass sie sich dafür begeistern könnten. Wohnprojekte des Mietshäuser Syndikats, solidarisch organisierte Polikliniken, Solidarische Landwirtschaft oder die Open Source-Bewegung hingegen entziehen sich nicht nur tendenziell der Logik von Markt und Profit, sondern **zeigen funktionierende Alternativen auf, die sich an konkreten Bedürfnissen orientieren**. Indem die Verhältnisse als veränderbar erlebt werden, können Ohnmacht und Zynismus überwunden werden.

Anstatt allein die kapitalistische Totalität (die wir nicht in Abrede stellen wollen) zum Ausgangspunkt zu nehmen, geht es uns als iL ja immer darum, an den Widersprüchen und Bruchlinien anzusetzen: An den stattfindenden sozialen Kämpfen, an den extremen Abhängigkeit des Kapitalismus von Beiträgen aus unbezahlter, nicht-kapitalistischer Arbeit (v.a. im Reproduktionsbereich), an der Externalisierung von Kosten etc. Das Kapitalverhältnis ist wie alle Herrschaftsverhältnisse immer umkämpft. Den Kapitalismus theoretisch und praktisch zu dekonstruieren⁴ bedeutet, **immer mehr Bereiche des Lebens herauszulösen aus Kommerzialisierung, Inwertsetzung, Verwertung, Profit und Markt**. Wir müssen **aufhören, den Kapitalismus zu machen und stattdessen Commons und Soziale Infrastruktur entwickeln** (mit abnehmenden Überschneidungen zu Markt und Staat, vgl. Grafik im Anhang).

Natürlich wissen wir aus eigener Erfahrung, dass auch das für sich genommen fortschrittlichste Projekt zunächst einen **Modernisierungsimpuls fürs Kapital** darstellt. So kann beispielsweise gemeinsame Ressourcennutzung **das Kapitalverhältnisse stützen**, indem es Reproduktionskosten spart und damit auch geringe Arbeitslöhne erträglich macht. Wir müssen uns daher immer die Frage stellen, wo sich das Kapitalverhältnis eventuelle solidarische "Reparaturmaßnahmen am Sozialen" in einer gesellschaftlichen Nische oder Momente nachkapitalistischer Ökonomie im Kleinen doch wieder einverleibt, ohne dass die Beteiligten diesen Effekt wollen. Umso wichtiger ist es, Alternativen im Alltag möglichst gesellschaftlich (also **in möglichst großer Verallgemeinerung**) anzugehen und sich nach ersten Erfolgen nicht als "kleines gallisches Dorf" zufrieden zurückzulehnen. Das Richtige im Falschen herzustellen bleibt eine Illusion, es werden immer nur möglichst viele (aber auch wieder umkehrbare) Momente sein und die (Kräfte-)Verhältnisse werden umkämpft bleiben.

Commons und Soziale Infrastruktur aufzubauen **bedeutet auch nicht, der Konfrontation in Klassenkämpfen quasi auszuweichen**. Längst nicht überall können das Bestehende und das Neue nebeneinander stehen, ohne dass die Frage ums Ganze am Horizont aufscheint. Dafür sind die "Recht auch Stadt"-Bewegung und Kämpfe um Wohnen gute Beispiele. Sie greifen an Punkten ein, die für Investor*innen und damit für die riesigen nach Verwertung suchenden Kapitalmengen besonders attraktiv (weil rentabel) sind, der Spekulation mit Boden und Wohnraum und dem Umsetzen von Bauprojekten im großen Maßstab (z.B. Stuttgart 21). Mit zunehmender Wucht werden hier unsere Forderungen (z.B. nach Vergesellschaftung von Wohnraum und Enteignung von Wohnraumprivatisierern und -verwertern wie "Deutsche Wohnen") und unsere Kämpfe (die die Rechte und die Bedürfnisbefriedigung für alle in den Mittelpunkt stellen) **auf die Verwertungsinteressen des neoliberalen (Finanz-)Kapitals prallen**. Auf Dauer gibt es hier kein Nebeneinander, das das Kapitalverhältnis nicht antastet. Unsere kleinen Fortschritte werden gleichzeitig zu Fesseln und Grenzen fürs Kapital. Und umgekehrt können natürlich auch kleine Schritte und Gehversuche auf harten Gegenwind, Klassenkampf von oben, treffen.

Commons und Soziale Infrastruktur als konstruktives Programm und als **Teil einer Erzählung von links und unten** erscheinen uns darüber hinaus auch deshalb so wichtig, weil wir damit das Vakuum füllen können, das die untauglichen, aber angeblich alternativlosen neoliberalen Rezepte hinterlassen haben. Commons und Soziale

⁴ <http://arranca.org/ausgabe/41/diverser-leben-arbeiten-und-widerstand-leisten>, <http://arranca.org/ausgabe/42/undoing-capitalism-reclaim-economy>

Infrastruktur sind als solidarische Alternative für alle auch - besonders im Kontext von Stadt für alle/Solidarity City/etc.⁵ - ein Gegenentwurf gegen exklusive rechte „kollektive“ Programme ebenso wie gegen die hyperneoliberalen „individualisierten“ Programme. Damit aber „**Solidarität**“ nicht nur eine wohlklingende Floskel ist, muss sie sich **in Alltagskämpfen und Organisation** (Community Organizing, Stadtteilinitiativen, etc.) zeigen und eben **in konkreten materiellen Einstiegsprojekten** von Commons und Sozialer Infrastruktur. Und dies nicht nur neben, sondern auch anstatt des Bestehenden!

Raus aus der Nische, rein in die Nische: Von Commons zu sozialer Infrastruktur und zurück!

Um nicht elitär und in den Nischen zu bleiben, ohne gesellschaftliche Wirkung zu entfalten, müssen **Impulse aus den Commons in Richtung Sozialer Infrastruktur** gehen und **über das eigene Commons-Projekt hinausgehende solidarische Strukturen unterstützt und aufgebaut werden.**

Ein paradigmatisches Beispiel hierfür ist das **Mietshäuser Syndikat**: Die Struktur der miteinander verschachtelten Vereine und GmbHs ermöglicht vollständige Selbstverwaltung der einzelnen Projekte (Commons) und verbindet sie durch die Wächterfunktion gegen Weiterverkauf und den Solidartransfer der Mieteinnahmen von alten zu neuen Projekten. Perspektivisch ermöglicht das, immer mehr Häuser und Grundstücke dauerhaft dem Immobilienmarkt zu entziehen in Richtung einer Sozialen Infrastruktur des Wohnens für alle. Indem dieser Transfer verbindlich in der Struktur verankert ist, sind die einzelnen Personen in Projekten des Mietshäuser Syndikats strukturell solidarisch, sind selbstverständlich eingebunden in die solidarische Struktur.

Der große Vorteil der Commons gegenüber größeren, anonymen Formen sozialer Infrastruktur ist die bessere **persönliche Mitbestimmung, Aneignung, Bindung und das Commitment aller Beteiligten an das Gut und den Prozess.** Wir halten gerade das **Commoning** in den Commons für besonders wichtig, also den Prozess der solidarischen Vergemeinschaftung, der im besten Fall die Fixierung auf den Tausch (und auf individuelle Egoismen) ersetzt. Im Hinblick auf soziale Infrastruktur bedeutet das, dass auch hier demokratische Mitbestimmungs- und Aneignungsformen durch die Beteiligten etabliert und prozesshaft immer wieder passend verändert werden können müssen, um bürokratischer Verkrustung und mangelndem Commitment der Beteiligten vorzubauen. Im Bereich Selbstverwaltung und Mitbestimmung **kann Soziale Infrastruktur von Commons viel lernen.**

Die **Verbindung von Commons und Sozialer Infrastruktur** stellen wir uns so vor, dass Soziale Infrastruktur das Netz des Gemeinwesens repräsentiert, in das die Commons eingebunden werden. Commons erfüllen also auch Teilaufgaben im Auftrag der Sozialen Infrastruktur sowie selbstorganisierte Formen von Daseinsvorsorge, die über eine Regelversorgung hinaus gehen. Beispielweise im Bereich (Mit-)Versorgung von Kindern, Kranken, Älteren (Demenz), sodass diese in ihren Nachbarschaften wohnen bleiben können, durch die gemeinsame Nutzung von Räumen, Material, Versorgung, Pfleger*innen.

⁵ “Stadt der Zuflucht” als Konzept legaler Zufluchtswege für Geflüchtete in eine Kommune. “Sanctuary Cities” als Begriff für den vor allem in den USA und Kanada etablierten erklärten Nicht-Zugriff auf illegalisierte Migrantinnen und Migranten, also Schutz vor Abschiebung von Menschen, die schon in einer Stadt leben. “Solidarity Cities” als breiterer Ansatz, der auf die Inklusion aller Menschen, die bereits in einer Stadt zusammenleben, abzielt (<https://www.medico.de/weltoffene-staedte-16761/>).

Die notwendige **Finanzierung der Commons und Sozialen Infrastruktur** muss aus gesellschaftlich verwalteten Umverteilungstöpfen kommen. Generell sollte das Subsidiaritätsprinzip gelten: Finanziert wird, was am nächsten an den Menschen ist und am wenigsten Bürokratie fern von den Menschen mit sich bringt. Verwaltungsstrukturen müssen möglichst schlank, demokratisch kontrolliert und selbstbestimmt sein. Missbrauchsmöglichkeiten müssen mitgedacht werden, z.B. dass Leute Commons-ähnliche Strukturen als Geschäftsmodell betreiben und gesellschaftliche Ressourcen abzuschöpfen, um letztlich im alten Sinne individuelle Aneignung gesellschaftlicher Mittel zu betreiben⁶.

Commons und Soziale Infrastruktur sollen und können sich auf weiteren Ebenen ergänzen: Bei der Bewältigung von Naturkatastrophen (Hurricane Sandy und die Occupy-Bewegung/Occupy Sandy in den USA) oder im Sommer der Migration in der BRD hat sich gezeigt, dass Commonsstrukturen oft spontaner auf soziale Krisen und Unvorhergesehenes reagieren, dass sie allerdings umgekehrt ohne Rückbindung an Soziale Infrastruktur auch weniger nachhaltig wirken können, weil sie im Regelfall auf eine abgegrenzte Gruppe mit begrenzten Ressourcen zurückgehen.

Commons und Soziale Infrastruktur betrachten wir als Mittel der Wahl in der **Daseinsvorsorge**, in alltagsnahen Dienstleistungen und im Software-(im Gegensatz zum Hardware-)Bereich des Wissens. Sicherlich wird es auch weiterhin - allerdings unter veränderten Vorzeichen und deutlich weniger - industrielle Serienproduktion geben müssen, die sich für eine Organisation in Form von Commons weniger eignet (andere Formen von Energiespeicher- bzw. -erzeugungsgeräten, Mobilitätsapparaten, Transportgeräten, Medizintechnologie, Hightech-Maschinen, Telekommunikationsgeräten, Bau- und landwirtschaftliche Maschinen u.a.m.). Trotzdem glauben wir - gerade, wenn Produktion zukünftig sinnvoller Weise von der Reproduktion her gedacht wird - eher an ein **aufziehendes Zeitalter der lokalen Produktion in nachbarschaftlichen Manufakturen** - ausgerüstet mit kollektiv nutzbaren 3D-Druckern - und an die kollektive (städtische) Handwerker*in oder an Agrakooperativen als an einen Industrie- oder Agrarmassenarbeiter des 22. Jahrhunderts.⁷

Und schließlich: Auch in einer nachkapitalistischen Gesellschaft wird es immer wieder um die Frage gehen, wie **Innovationen auf sozialer, ökonomischer und technologischer Ebene** gelingen und gefördert werden können. Auch hier sehen wir Commons als „Reallabore“, die Innovationen im Rahmen eines kooperativen Prozesses hervorbringen (bei gleichzeitiger Rückbindung an die Gesellschaft und an soziale Infrastrukturen z.B. über Investitionsmittel). Der realexistierende Sozialismus hatte nicht nur schlechte Startbedingungen und mächtige

⁶ Der Tatort "Im toten Winkel" (2018) zeigt im Bereich häuslicher Pflege eindrucksvoll das gleichzeitig mafiöse wie individuell nachvollziehbare Geflecht von Gepflegten, Pflegenden, private Pflegeunternehmen, Versicherungen und mafiösen Strukturen, die öffentliche Zuschüsse angesichts eines ungerechten Pflegesystems unter sich aufteilen.

⁷ Wir teilen nicht den Lobgesang auf die Sharing Economy als zwangsläufigen Niedergang des Kapitalismus und den Beginn einer sozialen Gemeinschaft, wie er beispielsweise vom Ökonomen Jeremy Rifkin verbreitet wird („Die Null-Grenzkosten-Gesellschaft“). Jedoch glauben wir schon, dass die aktuelle computer- und internetbasierte Produktivkraftentwicklung weg von Konzentration und Zentralisation hin zu dezentralen Momenten anderer Produktionsverhältnisse weist. Diese können positive emanzipatorische Potentiale freisetzen - ebenso wie negative, z.B. Überwachung, Kontrolle und Autoritarismus.

Gegner, sondern unter anderem den zentralen Mangel, dass solidarische Aneignungsprozesse durch die unmittelbaren Produzent*innen, Identifikation, Begeisterung und aus all dem erwachsende Innovationspotentiale in den volkseigenen Betrieben kaum möglich/vorhanden waren.

Wie demgegenüber **in selbstorganisierten Nischen gesellschaftliche Innovationen** entwickelt wurden und sich dann von dort aus gesellschaftlich verbreiteten, lässt sich beispielhaft in der Selbstorganisation von Menschen mit Behinderung (IL-/Independent Living-/Selbstbestimmt Leben-Bewegung⁸) sehen: Zusammengeschlossen in Vereinen (CeBeeF, Clubs Behinderter und ihrer Freunde) wurden selbstorganisiert und gegen damals herrschende Sichtweisen unter anderem Formen persönlicher Assistenz entwickelt, die heute anerkannt sind. Der Einfluss der selbstorganisierten Kinderladen-Bewegung auf öffentliche Erziehungseinrichtungen, Projekte der Frauenbewegung oder erste selbstorganisierte Projekte regenerativer Energieversorgung und ökologischer Landwirtschaft sind weitere von vielfältigen Beispielen. Aktuell sind es z.B. selbstorganisierte Strukturen im Bereich Wohnen und Pflege im Alter, die Alternativen zu teuren und bevormundenden Pflegeeinrichtungen des klassischen Sozialstaats und der neoliberal-ökonomisierten Pflegeunternehmen entwickeln.

In wie weit solche Innovationen als Modernisierungsimpulse zur Stabilisierung herrschender Verhältnisse und besserer ökonomischer Verwertbarkeit beigetragen haben und noch immer beitragen – wie die selbstverwalteten Betriebe der 1980er Jahre z.B. Vorbild für flachere Hierarchien in Großunternehmen und für „kleine geile Firmen“ des entgrenzten, prekären Internetzeitalters waren – oder ob diese Strukturen über das einzelne Projekt hinausweisende solidarische Prozesse anstoßen können (wie das Mietshäuser Syndikat) und in strategische Richtungsforderungen eingebunden sind, das müssen wir wie oben ausgeführt immer kritisch reflektieren.

Die 4-in-einem-Perspektive verfolgen: Commons und Soziale Infrastruktur brauchen unsere Zeit!

Aufbau und Erhalt/Betrieb von Commons und Sozialer Infrastruktur brauchen Zeit. Insofern finden wir es wesentlich, unsere Kämpfe immer mit der Frage und Forderung nach der Verfügung über unsere Zeit zu verbinden. Die 4-in-einem-Perspektive von Frigga Haug⁹ bietet dazu eine gute Orientierung: Nur wenn wir unsere **Lebenszeit gleichmäßig aufteilen (können) auf die zentralen Bereiche des Lebens** (Erwerbsarbeit/ gesellschaftlich notwendige produktive Arbeit, Sorgearbeit/reproduktive Arbeit, gesellschaftlich-politische Mitbestimmung, freie Zeit/Muße/Kultur) haben wir ausreichende Kapazitäten, uns für und in Commons und Sozialen Infrastrukturen zu engagieren. Ansonsten sind tendenziell nur die aktiv, die es sich leisten können bzw. wollen (psychisch, physisch, finanziell,...) und sich dabei tendenziell selbst ausbeuten bis zum Burnout. **Selbstermächtigung, Teilhabe und Mitbestimmung (Commoning) setzt Zeit voraus** - für uns und um somehr für alle diejenigen, die nicht hoch motiviert und/oder sozial privilegiert sind.

⁸ https://de.wikipedia.org/wiki/Independent_living

⁹ Frigga Haug: Die Vier-in-einem-Perspektive: Politik von Frauen für eine neue Linke (2011), Frigga Haug: Die Vier-in-einem-Perspektive als Leitfaden für Politik (2011) http://www.friggahaug.inkrit.de/documents/DA291_fh.pdf

Wie weiter? Politisierung der Commons! Kampagnen und Alltagskämpfe verbinden!

Es ist in Texten zur Strategiedebatte in der iL schon geschrieben worden: Überregionale Event- und Diskurs-Kampagnen einerseits und organisierende Basisarbeit andererseits müssen keine Gegensätze sein – wenn sie anstatt gegeneinander geredet in ein produktives Verhältnis zueinander gebracht werden. **Überregionale Kampagnen** können helfen, Alltagskämpfe und Commons-/Soziale Infrastruktur-Projekte zu politisieren und Beteiligung anzubieten an Auseinandersetzungen, die über die konkreten Projekte und Alltagskämpfe hinausgehen. Auch weil unser Ziel immer sein muss, die konkreten Initiativen und Projekte mit weitergehenden Forderungen und einer **gemeinsamen Perspektive/Erzählung** zu verbinden. Im besten – und anzustrebenden Fall – sollte es so sein, dass überregionale Kampagnen selbstverständlicher Bezugspunkt und Orientierung auch für viele Menschen werden, die an Commons- und Soziale Infrastruktur-Initiativen beteiligt sind.

Insofern könnten überregionale Kampagnen, Analysen und Forderungen auch helfen, die verschiedenen **Netzwerke und Initiativen konkreter Projekte in Debatte zu bringen und zu politisieren**. Besonders spannend wäre es, wenn es gelänge, dem **3. Sektor** - nicht-kommerzielle, gemeinnützige soziale und kulturelle Arbeit (Sozialverbände, NGOs, Kulturbetriebe,...) - **die Notwendigkeit der Zurückdrängung von Markt, Kapital und Staat als strategische Perspektive** klarer nachvollziehbar zu machen und gemeinsame (antikapitalistische) Kampagnen dafür zu entwickeln. Konkrete Forderung könnte dabei im Bereich Wohnen die nach einer Neuen Gemeinnützigkeit sein, ergänzt werden sollte das mit **konkreten Kämpfen von Aneignung und Enteignung**. Die Berliner Kampagne für die Enteignung der Deutschen Wohnen erscheint uns da als genau der richtige Schritt.

Im Bereich bestehender Commons in der BRD sollte eine **Ausweitung von den momentanen (Um-)Verteilungsprojekten** (Umsonstläden, Verteilung von Überschüssen/Food Sharing, Food Coops,...) **hin zu umfassenderen Care-Projekten** (Polikliniken/solidarische Stätte-Gesundheitszentren) und vor allem in Richtung Produktionsprojekten zu gehen: Vom Modell der solidarischen Landwirtschaft (CSE/Community Supported Agriculture) **zu Community Supported Everything-Projekten!** Die schon seit Jahrzehnten bestehende **Mondragón**-Genossenschaft in Spanien und die Kooperative **Cecosesola** in Venezuela sind interessante Beispiele, die allerdings in den kapitalistischen Markt integriert sind. Jünger, aus der Kritik an der Krise 2008 und der Austeritätspolitik hervorgegangen, ist die **Cooperativa Integral Catalan (CIC)** in Barcelona, die Markt und Staat explizit ablehnt¹⁰.

Wichtig finden wir, **unsere Debatten über Soziale Infrastruktur und Commons auch mit Initiativen** weiter zu führen, zu denen wir bisher höchstens als Einzelpersonen aber nicht als iL Kontakt haben: Vorrangig könnten das zunächst die **(politischen) Kommunen und Ökodörfer** in Deutschland sein, die Personen und Projekte rund um die Monatszeitung **“Contraste. Zeitung für Selbstorganisation”** und - mit etwas mehr Unterschieden zu uns - die Szene rund um die Zeitschrift **“OYA, anders denken, anders leben”**. Außerdem die Personen des **Commons-Instituts**, des **Forum Solidarische Ökonomie**, der **Transition Initiativen** und der **Postwachstums-Szene**¹¹. In

10 <http://www.postwachstum.de/menschen-statt-strukturen-die-cooperativa-integral-catalana-20141013>

11 politische Kommunen in Deutschland <https://www.kommuja.de/>, Ökodörfer <https://ecovillage.org/>, Monatszeitung “Contraste. Zeitung für Selbstorganisation” <http://contraste.org>, Zeitschrift “OYA, anders denken, anders leben” <http://www.oya-online.de>, Commons-Institut <https://commons-institut.org/>, Forum Solidarische Ökonomie

der Breite und Vielfalt dieser Szenen und Bewegungen liegt ein großes Potential – wenn es gelingen würde, hier mehr gemeinsame Kristallisationspunkte und eine gemeinsame Erzählung zu schaffen, die konstruktives Programm mit dem Aufbau politischer Gegenmacht verbindet.

Aus unserer Sicht käme dabei auch zwangsläufig eine neue Perspektive für uns auf: Unsere politische Praxis und Debatten – nicht nur aber gerade auch rund um Commons und Soziale Infrastruktur - sind **fast ausschließlich urban** geprägt. Auch weil ja gerade **in ländlichen Regionen Soziale Infrastruktur fehlt** und die Zustimmung zu AfD und Rechtspopulismus stark ist, erscheint uns das auch von strategischer Bedeutung „gegen Rechts“¹².

Intensiv verfolgen sollten wir auch die Projekte des **Munizipalismus** (derzeit v.a. Spanien und Italien) und die davon ausgehende Vernetzung von Städten (Netzwerk „**Rebel Cities**“, etc.)¹³. Nicht vergessen sollten wir die zapatistischen autonomen Gemeinden in **Chiapas** und die u.a. vom libertären Kommunalismus inspirierten Initiativen wie in **Rojava**. Auch weil hier der **Aufbau von Gegenmacht** unmittelbar mit dem Aufbau einer die ganze Bevölkerung einbeziehenden Sozialen Infrastruktur verbunden wird!

<http://www.solidarische-oekonomie.de>, Transition Initiativen <https://www.transition-initiativen.de/>, Postwachstums-Szene <https://www.degrowth.info/de/>

12 Studie: "Rückkehr zu den politisch Verlassenen" (Progressives Zentrum, 2018), <http://www.progressives-zentrum.org/die-verlassenen/>

13 <https://www.zeitschrift-luxemburg.de/europa-der-kommunen/>

Anhang:

1) Übersicht aktueller Projekte im Bereich Commons und Sozialer Infrastruktur in der BRD

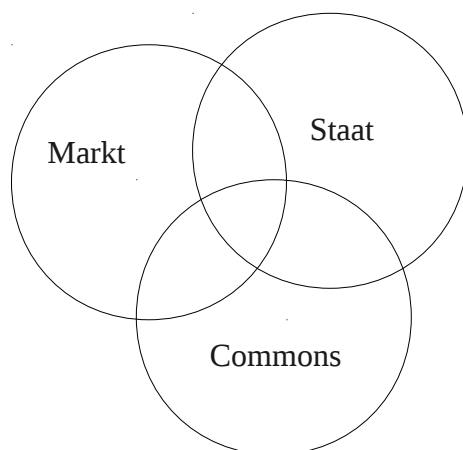
Nicht aufgeführt sind die bekannten sozialstaatlichen Projekte wie Krankenversicherung, Rentenkasse, Krankenhäuser, Bildungseinrichtungen, die historischen Beispiele der Arbeiter- und Genossenschaftsbewegung sowie die breite Palette selbstverwalteter Betriebe im intermediären Sektor (zwischen formeller Marktwirtschaft und informellem Bereich) der 1980er Jahre in der BRD.

Grundbedürfnisse/ Gesellschaftliche Bereiche	Commons (abgegrenzte Gruppe)	Soziale Infrastruktur durch Steuern finanziert oder mit (geringer, sozial abgestufter) Nutzungsgebühr	Solidarische Infrastruktur ohne Markt und Staat (Spenden, freiwilliger Beitrag,...)
Ernährung und Grundbedarf	Food Coop, Solidarische Landwirtschaft	Mitgliederladen/ Genossenschaftsladen/ Dorfladen (offen für alle, Prozente für Mitglieder)	Food Sharing (mit offen zugänglichen Abholstationen)
Mobilität	Car Sharing e.V.	Ticketloser ÖPNV	
Wohnen	Wohnprojekt Mietshäuser Syndikat/Genossenschaft en	Sozialer Wohnungsbau durch kommunale Bauträger	
Kinderbetreuung	selbstverwaltete Kindertagesstätten/Kinde rläden	Öffentliche Kindergärten/KiTas	
Bildung	Freie Schulen, demokratische Schulen, Waldorfschulen, Alternative Privatusis	staatliche Universität, Volkshochschule	offene Uni, Volksuni,
Medien			Indymedia u.ä. Portale, Freies Radio
Gesundheit	alternative Gesundheits- versicherung (Samarita, Artabana,...),	Poliklinik, gesetzliche Krankenkasse	Solidaritätskliniken (Griechenland)
Handwerk		offene Werkstatt (Mitgliedsbeitrag), Verleihladen (Mitgliedsbeitrag)	
Verschiedenste Produkte			Umsonstladen
Energie	Energiegenossenschaften	Basisdemokratisch organisierte Stadtwerke	
Forschung, Technik, Software, Produktion		FabLabs	Kostenlose freie Software
Wissen		Stadtbücherei	Infoladen, wikipedia, Openstreetmap
Finanzen/Geld	Genossenschaftsbanken, Crowdfunding, Direktkredite		
Kommunikation	Internetkollektive (Spende, Mitgliedsbeitrag)		Freifunk

Beratung (ehrenamtlich)	Mieterbund (Mitgliedsbeitrag)		Antira-Soliarbeit, Erwerbslosenberatung, Solidarische Stadtteilinitiativen,...
Katastrophenhilfe, Nothilfe			Seenotrettung, Alarmphone
Umfassendere Vernetzung mit Austausch von Gütern und Dienstleistungen ohne Tauschprinzip			„Freier Fluß“ (Netzwerk von Kommunen im Wendland), Interkomm (Vernetzung von Kommunen im Raum Kassel)

2) Grafik zum momentanen Verhältnis von Commons, Staat, Markt

Es gibt vielfältige Überschneidungen der Bereiche Markt, Staat und Commons. Beispielsweise bewegen sich Commons-Projekte wie selbstverwaltete Betriebe auch auf dem kapitalistischen Markt und/oder erhalten staatliche Unterstützung. Strategisches Ziel von Vergesellschaftung wäre es, den Bereich Markt immer weiter zu verkleinern und zurückzudrängen aus den anderen Bereichen, sowie den Bereich Staat in Richtung Sozialer Infrastruktur und Commons umzubauen.



3) Punkte für eine Selbstbefragung und ein Mapping in der iL:

- In welchen konkreten Projekten (Commons und solidarischer/sozialer Infrastruktur) sind wir
a) als iL und b) als Einzelpersonen (nicht als iL) aktiv? Wie und warum?
- Wie ist der Stand der Diskussion in diesen Projekten? Werden iL-Diskussionen dort wahrgenommen und spielen sie eine (orientierende) Rolle?
- Wo und wie können wir in diese Projekte politisch wirken, diese Projekte mit unseren und anderen sozialen Kämpfen verbinden? Welche gelingenden Beispiele gibt es?
- Welche Kontakte haben wir in Netzwerke, Zeitschriftenprojekte, Institutionen der Bereiche Commons, Solidarische Ökonomie, Postwachstum (vgl. Links im Text oben)?